

Korrespondenzen.

S. Berlin, 10. November. Die zu heute vormittag einberufene allgemeine Buchdrucker-Versammlung war von etwa 3000 Kollegen besucht, welche den geräumigen Saal bis auf den letzten Platz füllten, während Hunderte von Kollegen keinen Einlass fanden. Vor Eintritt in die Tagesordnung machte Kollege Wajfinski die Mitteilung, daß ein die heutige Versammlung betreffendes Inzerat von der Redaktion des Typograph zu Aufnahme zwar angenommen und auch über den hierfür ausgeworfenen Betrag von 10 Mk. quittiert worden sei, die Aufnahme sei jedoch abgelehnt und die 10 Mk. gelangten per Post zurück mit dem dem Postabschnitt anvertrauten aus dem Corr. zitierten Motive: „Nur die allergrößten Käler wählen ihren Weg selber.“ Wenn nun auch in der neuesten Nummer des Typ. das Ansinnen um Aufnahme einer Versammlungsanzeige eine „Freiheit“ genannt, außerdem den Mitgliedern des G.-B. der Besuch der Versammlung abgeraten worden, so freute er (Wajfinski) sich doch, daß eine Anzahl der uns fernstehenden Kollegen erschienen sei. Hierauf ergriß Kollege Döblin das Wort, um über das Gehilfengegnertum und die Situation im Buchdruckgewerbe zu referieren. Er führte u. a. folgendes aus: Es ist erfreulich zu sehen, wie der Geist der Solidarität mehr und mehr Platz greift. Es ist dies auch um so notwendiger, als der Kampf ums Dasein immer schwieriger wird. Die Arbeitslosigkeit ist nicht nur auf wenige Monate beschränkt, und da ist es denn der Verband, welcher seinen Mitgliedern nach Möglichkeit über diese schwierigen Verhältnisse hinweghilft. Die Handwerksmeister werden durch Errichtung von Handwerkerkammern zu engerem Zusammenhänge getrieben, die Agrarier erheben sich in jeder Weise der Unterstützung der Regierung, nur den Arbeitern soll ihr weniges Recht, das sie besitzen, vor allem das Koalitionsrecht, noch verbleiben. Während die Prinzipalstufen unter dem Schutze der Behörden stehen, betrachtet man die von den Gehilfen ins Leben gerufenen humanitären Institute als Versicherungsvereine. Allen diesen Verbänden müssen sich die Gehilfen geschlossen gegenüberstellen. Leider gibt es aber eine große Anzahl Kollegen, die sich zu diesen Bestrebungen feindlich verhalten. Der im heutigen Typ. erteilte Rat, man möge hingehen (in die Versammlung) und „sich den Nummern anheben“ verrät wenig Kenntnis von dem, was dem Arbeiter frommt. Hätte nicht der Verband das bisher Erreunges aufrecht zu erhalten verstanden, so hätten die Mitglieder des G.-B. auch nichts. Was wir erkämpft, fällt ihnen müßelos zu. Das was bisher über den G.-B. bekannt geworden, ist nicht geeignet, bei uns Sympathien zu erwecken. Wenn im Statut derselben gesagt ist, daß sich die Mitglieder dem Tarife gegenüber neutral verhalten, daß also jeder in Lohnfragen für sich thun kann, was er für gut befindet, so ist es unsre Pflicht, dagegen anzukämpfen. Nicht den einzelnen Mitgliedern gilt dieser Kampf, sondern dem ganzen Systeme. Hieraus darf aber nicht geschlossen werden, daß wir dem G.-B. eine Bedeutung belegen, sondern es ist unser Bestreben, alle Kollegen in unsere Reihen zu ziehen, weil die Gehilfenschaft nur als Ganzes etwas erreichen kann. Die gegen den Verband gerichteten Vorwürfe wegen der Ablehnung der von den Prinzipalen vorgeschlagenen Vertreterwahl sind nichtig. Dem Verbands wollte man dabei Beschränkungen auferlegen, während der Prinzipalverein, nur den vierten Teil aller Prinzipale repräsentierend, das Recht für sich in Anspruch nimmt, sämtliche Prinzipalvertreter zu stellen. Der Verband ging nicht darauf ein, um die Gehilfenschaft vor einer Spaltung zu bewahren. Die Ablehnung der bei der letzten Tarifberatung gebotenen 7 1/2 Proz. Lohnhöhung mußte erfolgen, um nicht Anzuzufriedenheit unter den Kollegen selbst zu erzeugen, da die Erhöhung nur für die Verdienste unter ein Minimum eintreten sollte. Der Wert der Arbeit kann nur im ganzen steigen. Gerade die Führung des D. B. B. ist es, welche die Gegensätze mehr und mehr schürt. In Leipzig ist oft ausgesprochen worden, daß die Verbandsmittelglieder zu allererst Arbeit erhalten. Die Kollegen werden gezwungen, der Prinzipalstufen beizutreten, wenn sie Arbeit haben wollen. Die Lehrlinge werden beinflusst, sofort nach dem Auslernen beizutreten, das Besen des Corr. in den Druckerien wird verboten, das Einschiffen der Beiträge unterliegt usw. Daß alle diese Maßregeln Erbitterung bei den Gehilfen erzeugen müssen, scheint den Prinzipalen allmählich — wie der Artikel „Zur Lage“ in der Zeitschrift schließen läßt — klar zu werden. Nachdem die Prinzipale genügend Ursache zum Hass gegeben haben, erheben sie Geschrei und nennen es Umsturz der Tarifverhältnisse, wenn sich die Gehilfen endlich aufraffen und dem durch die Abmachungen zwischen Döblin und Bürgenrein noch immer gültigen 1890er Tarife Geltung verschaffen wollen. War es aber nicht vielmehr Umsturz der Tarifverhältnisse, als die Prinzipale den nicht mit den Gehilfen vereinbarten 1890er Tarif einführen? Diesen Tarif, der eine erhöhte Lehrlingskala, geringere Bezahlung der Ausgelernten usw. in sich schließt? Und wie es der Herren versteht, von dieser erhöhten Lehrlingskala Gebrauch zu machen, dafür diene als Beweis, daß in Leipzig die Lehrlingszahl in den letzten fünf Jahren um 80 Proz. gestiegen ist. Wo bleiben alle diese auf solche Weise geschaffenen Gehilfen? Die Arbeitslosigkeitstatistik gibt hierüber Auskunft. Hatte doch Berlin allein im Oktober noch 700 Arbeitslose. — Die Schweiz und Oesterreich haben neunstündige Arbeitszeit,

Ungarn strebt acht Stunden an, nur in Deutschland reichen zehn Stunden noch nicht. Unsere Aufgabe muß es nun sein, zunächst dem bestehenden Tarife Geltung zu verschaffen und dies kann nur durch einmütiges Zusammenhalten geschehen. Alle müssen dem Verbands betreten, damit nicht die Prinzipale, wie in letzter Zeit in Potsdam und Kaiserslautern, unsere Mitglieder auf die Straße werfen können. Wer nun nach allen diesem nicht sehen will, wohn er gehört, dem ist eben nicht zu helfen. Der Redner schließt mit dem Wunsch, daß die heutige Aussprache gute Früchte tragen möge: die Alten mögen sich feiter an den Verband schließen und die Neuen den Alten nachsehen und wahre Solidarität üben. (Lebhafter Beifall.) — Hierauf nimmt Kollege Wajfinski das Wort zum zweiten Punkte: Wie stellen sich die Berliner Buchdrucker zur einheitlichen Durchführung des Tarifes? Der Tarif ist in vielen Druckerien anerkannt, wird aber dennoch nicht. Für die Mehrzahl der Prinzipale steht der Tarif nur auf dem Papiere, sie erklären einfach den Gehilfen, daß sie infolge der schlechten Verhältnisse nicht anders können. Da wird dem Sezer jeder kleine Vorteil, ja selbst die Ueberchristenheit entzogen, Arbeiten werden mit dem Sezer zu einem Preise vereinbart, der auf allen anderen Grundlagen, nur nicht auf dem Tarife basiert. Dort werden wieder die Ueberstunden gar nicht oder nur sehr gering entschädigt. Und woran liegt das? Das Heer der Arbeitslosen ist so groß, daß die in Arbeit stehenden Kollegen nicht den Mut finden, derartige Anerbieten zurückzuweisen. Die Prinzipale sorgen durch übermäßige Einstellung von Lehrlingen dafür, daß das Heer der Arbeitslosen immer größer wird. Von der ganzen Zunft sind nur zwölf Druckerien, bei denen die Skala eingehalten wird. Im gewissen Gebiete wird höchstens das Minimum gezahlt, im Berechnen kaum der glatte Buchstabenpreis, und sogar dieser nicht immer. Wurde doch von einem Prinzipale den Gehilfen zugemutet, Romanseiten, deren glatter Preis 80 Pf. betrug, für 70 Pf. herzustellen. Ein weiteres Uebel sind die vielen Ausfühlfunktionen von nur wenigen Tagen, die ebenfalls mit dem minimalen Satz entlohnt werden, während doch hierfür gerade eine höhere Bezahlung am Plage wäre. Ein gleicher Mißstand ist das stunden- und tageweise Aussetzen, wie es in vielen Druckerien Gebrauch ist. Großkaufleute, die früher ihre Arbeiten anständigen Geschäften überließen, errichten jetzt eigene Druckerien und engagieren junge Leute zu geringem Lohn. Eine künstliche Ueberfüllung wird auch durch den Typ. mittels verlockender Anzeigen herbeigeführt. Da nun wieder eine bessere Zeit beginnt, auch durch die nächstjährige Gewerbe-Ausstellung vermehrte Arbeitsgelegenheit geboten wird, so sollte sich jeder Kollege bestreben zeigen, an der Besserung unserer Verhältnisse mitzuarbeiten. Aber auch die Prinzipale müssen mit Hand anlegen, indem sie nur Gehilfen einstellen, die den Tarif bezahlt verlangen anstatt gerade diese auszusperren und wenn dies allseits geschieht, so wird auch die leidige Schmutzplankurrenz mit der Zeit aufhören. Nicht wir Gehilfen heken, sondern die Prinzipale schüren durch solche Maßregeln den Klassenhaß. (Beifall.) — Als erster Diskussionsredner ergriß nun der Vorsitzende des heiligen Ortsvereins des G.-B. Herr Knabe das Wort. Er erklärte, mit den Ausführungen der Referenten einverstanden zu sein und, wie er später noch hinzufügte, für die Durchführung des jetzt gültigen Tarifes mitzorgen zu wollen, daß er sich aber den Bestrebungen des Verbandes nicht anschließen könne. An der Entfesselung des G.-B. tragen die Verbandsmittelglieder durch ihr rigoroses Vorgehen gegenüber Andersdenkenden die Schuld. Die Nichtaufnahme des Inzerates in den Typ. sei durch ihn veranlaßt und zwar, weil das Flugblatt zu scharf gegen den G.-B. gehalten sei. Er wünscht die Vertretung des G.-B. bei der Tarifberatung, denn sie wollten mitthun und mitgehen. Auch sie wollen organisieren und man möge ihnen ruhig die „Bildern“ überlassen. — Die folgenden Redner, Kollegen Arendsee und Giesede, wenden sich gegen die Geschichte der Entstehung des G.-B. Giesede ermahnt besonders die Kollegen, bei ihren Verhandlungen mit den Prinzipalen ruhig und besonnen, aber fest zu sein. — Herr Janzon (G.-B.) erklärte, daß er sich seiner Zeit den Anordnungen des Vorstandes nicht fügen mochte. Der Herr kann nicht begreifen, warum zehn tarifmäßig entlohnte Kollegen für einen, dem diese Entlohnung vorenthalten wird, miteintreten. Kollege Döblin spricht seine Genugthuung darüber aus, daß den Begnern Gelegenheit zur Aussprache gegeben ist und erteilt dem vorgenannten Herrn eine Belehrung darüber, was unter „Solidarität“ zu verstehen ist. Kollege Bestel spricht sich im Sinne der Referenten aus und verlangt die Durchführung der nach dem letzten Kampfe getroffenen Vereinbarung. Kollege Weizmann reicht mit kurzer Motivierung folgende Resolution ein: „Die heute, Sonntag, den 10. November 1895, in Kellers Festsaal versammelten Berliner Buchdrucker erklären sich mit den Referenten vollständig einverstanden und eruchen alle Kollegen, welche in Druckerien arbeiten, wo der Tarif nur halb oder teilweise bezahlt wird, Stellung zur Durchführung des Tarifes zu nehmen. In solchen Druckerien jedoch, wo gemischte Personale stehen, ist es vorher notwendig, eine Offiziersversammlung des gesamten Personales stattfinden zu lassen. Vor allem aber ist es notwendig, daß diejenigen Kollegen, welche noch nicht dem Verbands der Deutschen Buchdrucker angehören, sich sofort demselben anschließen, denn nur dann wird es gelingen, einen vollen Erfolg zu erzielen.“ Nachdem

nach Herr Buder (G.-B.) sich für Durchführung des Tarifes ausgesprochen und erklärt, daß man, wenn man auch getrennt marschiere, doch vereint schlagen müsse, Faktor Scannebin der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß es gelingen möge, den Tarif auf friedlichem Wege zur Durchführung zu bringen, viele Prinzipale seien bereit, hierbei zu helfen, gelangte die Resolution zur einstimmigen Annahme. Der Vorsitzende forderte entgegen der Meinung im Typ., die Mitglieder des G.-B. sollten, wenn sie i. Z. von zwei Seiten (Prinzipalen und Verbandsmitgliedern) umworben würden, gegen die letzteren Front machen, auf, sobald die Stunde schlägt, für den Tarif zu handeln, zu bedenken, daß der Arbeiter mit dem Arbeiter gehen müsse. Mit einem donnernden Hoch auf die Solidarität der Berliner Buchdrucker wurde die imposante Versammlung 1/3 Uhr geschlossen.

Ludwigshafen a. Rh. Am 3. November fand hier eine Bezirksversammlung statt. Anwesend waren 30 Mitglieder. Frankenthal war durch sechs Kollegen, Worms nur durch einen vertreten. Der Rechenschaftsbericht ergab im ersten Quartale 14 Patienten mit 425 Krankheits-tagen = 703,30 Mk., im zweiten Quartale 10 Patienten mit 179 Krankheits-tagen = 268,50 Mk. Konditionslos waren in dem halben Jahre sechs Mitglieder zusammen 89 Tage darunter ein Bezugsberechtigter mit 14 Tagen. Die Einnahmen und Ausgaben des ersten Quartales balanzierten mit 1210,03 Mk., die des zweiten mit 1346,45 Mk., während die Bezirkskasse im ersten Quartale 62,40 Mk. Einnahmen und 30,08 Mk. Ausgaben, im zweiten Quartale 63,20 Mk. Einnahmen und 144,26 Mk. Ausgaben hatte. Die Revisoren befanden die prompteste Ordnung in den Kassengeschäften, doch rügten dieselben das Resistentenwesen. — Der Mitgliederbestand von 69 im ersten Quartale war am Schluß des zweiten auf 57 zurückgegangen. — Ein Antrag auf Aufhebung der Wanderversammlungen wurde aus agitatorischen Rücksichten abgelehnt. Ferner wurde die Waldkirchische Druckerei für Verbandsmitglieder geschlossen, weil der Herr Besitzer mit der Bezahlung der Feiertage, den prozentualen Aufschlägen der Ueberstunden, Zahlung des Minimums und würdiger Behandlung seiner Arbeiter trotz wiederholter Vorstellungen fortgesetzt auf sehr gespannter Fühse lebt, mit der Motivierung, daß er sich vom Verbands nichts vorführen lasse. Nur bei Anbahnungen von Aufträgen und wenn nicht schnell genug die nötige Anzahl Nichtverbändler aufzutreiben war, waren ihm Verbändler, aber auch nur vorübergehend, „willkommen“. Auch in einzelnen anderen Offizinen hier liegen die Verhältnisse nicht besonders günstig, doch ist da noch Hoffnung auf Besserung der Zustände. — Dem Mangel einer absolut klaren Geschäftsordnung für unsern Bezirk wurde durch Annahme eines noch sorgfältig ergänzten Entwurfes abgeholfen. — Wie im vergangenen Jahre, so soll auch diesmal wieder ein Weihnachtstfest abgehalten werden, dessen Arrangement der „Gesangabteilung“ übertragen wurde. Nächste Bezirksversammlung in Frankenthal.

Wainz. Unre Typographia, 1868 gegründet und nur aus Verbandsmitgliedern zusammengefasst, erstreckte bis zum Jahr 1888 ein bescheidenes Dasein, indem sich der Mitgliederstand zwischen 5 bis 30 bewegte. Seit Einführung der konditionslosen-Unterstützung aber ist eine stete Steigerung der Mitgliederzahl zu verzeichnen. Zur Zeit der großen Bewegung betrug die Mitgliederzahl 65, die Kasse der Typographia war damals in der angenehmen Lage, ihren Mitgliedern 900 Mk. Unterstützungen auszugeben zu können. Nach dieser Zeit ging die Mitgliederzahl langsam weiter in die Höhe und betrug dieselbe Ende 1894 105 und im Augenblick 124 bei 160 Verbandsmitgliedern am Orte. Der Beitrag beträgt 10 Pf. pro Woche, für Neueintretende ist der Eintritt frei, Wiederintretende müssen 50 Pf. zahlen. Außer Gewährung von konditionslosen-Unterstützung hat die Typographia noch die Aufgabe, die Kollegialität am hiesigen Orte zu pflegen und die jetzt über 400 Bände zählende Bibliothek zu erhalten und zu erweitern. Letztere, in den siebziger Jahren gegründet, entwickelte sich langsam (meist durch Schenkungen) und umfaßt heute über 400 Bände. Im verflochtenen Jahre wurden 24 Bücher und in den letzten zehn Monaten bereits über 30 Bände neuangekauft. Ausgeliehen wurden im Jahr 1893 an 54 Mitglieder 156 Bücher und 1894 an 70 Mitgl. 282 Bücher. Am meisten werden Romane und Erzählungen gelesen, während z. B. von der typographischen Literatur im Jahr 1894 das Archiv neunmal, Graphischer Beobachter sechsmal, und von der wissenschaftlichen Literatur Die Neue Zeit sechsmal, Webels Frau sechsmal, Pfaffenpiegel siebenmal, Kapfispiegel sechsmal usw. usw. verlangt wurden. Auch den Lehrlingen steht die Bibliothek zur Verfügung. Dieselbe wurde im Jahr 1893 von 26 Lehrlingen mit 100 Büchern und 1894 von 12 Lehrlingen mit 39 Büchern in Anspruch genommen. Für das Jahr 1895 läßt sich erfreulicherweise eine bedeutende Steigerung der Frequenz konstatieren. Dem Vorstand ist es gelungen einen Katalog herauszugeben, die Unterstützungen zu Gunsten der Mitglieder zu erweitern, die Mitgliederzahl ständig zu vermehren und ein Vermögen von nahezu 1000 Mk. seit 1892 anzusammeln. Sein Hauptbestreben wird auch im kommenden Jahre die Vermehrung der Bibliothek durch technische und sozialpolitische Werke sein.

Würgburg. Zwei Abgeordnete des sogenannten Gutenbergs-Bundes, die Münchener „Kollegen“, nämlich Druckereifaktoren Guenau und Mehn, beglückten am Sonntag dem 3. November unsere Stadt mit einem Debut, das

aber klägliches Fiasko erlitt. Wohl ausgerüstet mit Typograph und Anmeldebüchern ließen sie für sämtliche Nichtverbändler eine Verammlung einberufen; von etwa 70 waren aber nur 7 erschienen. Die Verbandsmitglieder fanden sich dagegen zahlreich ein und besetzten das ganze Lokal, wobei es den beiden Pöpseln schon etwas schwer ums Herz wurde. Guenau wollte die Verammlung eröffnen, allein die Verbändler verlangten und erreichten auch die Bildung eines Büreaus. Unser Vertrauensmann eröffnete sodann die Verammlung und erteilte dem Referenten Guenau das Wort. Der aber auf eine große Rede gefaßt war, sah sich gründlich getäuscht, so verlas eine ihm wahrscheinlich von der Leitung diktierte Rede, die gleich in der Einleitung von gemeinen Schmähungen und Beleidigungen gegen den Verband strotzte. Ein allgemeiner Entrüstungsturm erhob sich und die Verammlung entzog dem Referenten das Wort. Dieser fragte nun an, ob wir denn eigentlich eine Verbandsverammlung hätten und als ihm dies bejaht wurde, beantragte er zum allgemeinen Hallo Schluss derselben. Natürlich fiel er damit glänzend durch; es beleuchteten nun mehrere unserer Redner in derber Weise das Gebaren des sogenannten Gutenbergs-Bundes, worauf die Verammlung mit allen gegen die Stimmen der beiden Münchener Apostel folgende Resolution annahm: Die heute in der Germania in Würzburg tagende Buchdrucker-Verammlung, einberufen von Angehörigen des sogenannten Gutenbergs-Bundes, bejocht oder fast ausschließlich von Mitgliedern des Verbandes deutscher Buchdrucker erklärt nach gehörten Reden der Herren Guenau und Meyn und nach gepflogener Diskussion: Der sogenannte Gutenberg-Bund ist nicht im geringsten geeignet, eine zweckentsprechende Vertretung der Gehilfenschaft darzustellen. Der Gutenberg-Bund ist unter Protektion der Prinzipalschaft gegründet worden zu dem Zwecke, die bisher bestehende machtvolle Organisation der deutschen Buchdrucker-Gehilfen zu zersplittern. Die Verammlung lehnt jede weitere Diskussion über den sogenannten Gutenberg-Bund ab und erklärt, nur in dem Verbande deutscher Buchdrucker die richtige Vertretung der Gehilfeninteressen zu erblicken. Mit einem begeisterten Hoch auf den Verband schloß unser Vertrauensmann die der Agitation für den Verband günstig verlaufene Verammlung, und ohne Mitglieder, aber begeistert für die Zukunft, reisten die Münchener wieder ab. Wir wünschen ihnen überall den gleich großen Erfolg.

Kundschau.

Buchdruckerei und Verwandtes.

Eine zwar einfache aber charakteristische Notiz sendet ein Provinzler der Blänkischen Buchdr.-Ztg. Der ehemalige Oberfaktor der Berliner Buchdruckerei-N.-G., der 1874/75 Sekretär des Vereines Berliner Buchdrucker (N.-G.) und später vierzehn Jahre Faktor in Frankfurt a. M. war, ist unglücklicherweise vollständig erblindet und lebt nun in Not und Elend von dem geringen Verdienste seiner Kinder. Verständlich wäre es, wenn die Firma, der er vierzehn Jahre hindurch sein Können und Wissen zu Diensten stellte, an dem unglücklichen Mann ein übriges gethan hätte, wenn aber der Provinzberichterstatte die Verbändler, welche ihm (dem Erblindeten) nicht verzeihen wollen, daß er Antiberändler war, quasi für dessen Notlage verantwortlich machen will, so ist unerklärlich, was der Verband bezw. dessen Mitglieder mit dem Falle zu thun haben. Für alles schlechte die Verantwortung zu übernehmen und wenn's zu zahlen gilt, die Taschen recht weit zu öffnen, dazu sind — nach dem Provinzler — die Verbändler gerade gut, sonst sind es aber die begehrliehen, sozialdemokratischen Hezer und Wähler im Verufe.

Die Bücherproduktion in Deutschland ist innerhalb von zwölf Jahren fast um das Dreifache gestiegen, denn während im Jahr 1880 zur Erwerbung je eines der erschienenen Bücher ausschließlich musikalischer Werke und periodischer Zeitschriften 38 000 M. gehörten, brauchte man im Jahr 1892 schon 90 000 M. dazu.

Der eben als Reichstagsabgeordneter für Dortmund gewählte Redakteur der Rhein.-Westf. Arbeiterzeitung Dr. Gütgenau wurde zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt wegen Majestätsbeleidigung. Der Schriftleiter Faab in Karlsruhe hat eine Zeitsung als Redakteur der antisemitischen Volkswacht fungiert und als solcher eine Warnung vor jüdischen Lehrern, Advokaten und Ärzten wiederholt veröffentlicht. Die beiden letztgenannten haben ihn wegen Beleidigung verklagt. Das Urteil lautete auf vierzehn Tage Haft. Außerdem wurde dem genannten Redakteur noch 300 M. Geldstrafe zudiktirt wegen Beleidigung des vom Essener Meineldingprozeß her bekannten Gendarmen Münter. Weiter wurden verurteilt die Vogtländische Volkswacht zu 50 M. wegen Beleidigung des Dr. Hans Blum; die beantragte Buße von 1000 Mark wurde, wie in allen von Dr. Blum angestrengten Prozessen, abgelehnt. Die Schleswig-Vollstetische Volkswacht zu 150 M. wegen zweifacher Beleidigung. Der Redakteur der Breslauer Volkswacht, Neukirch, zu zwei Monaten Gefängnis wegen Majestätsbeleidigung. Der Inzeraten-Redakteur des Rührberger General-Anzeigers zu 25 M. wegen Aufnahme von Inzeraten, in denen Herren Damenbekanntschäften behufs gemeinsamer Pfingstausflüge suchten; es wurde darin der Unfang zur Anbahnung unsittlichen Verkehrs erblickt. — Beschlag nahmt wurde Nr. 12 des in Berlin erscheinenden Sozialisten.

In der Buchdruckerei und Buchbinderei von Hesse-land in Stettin kündigten sämtliche Buchbinder einschließlich des Werführers.

Unfälle der Deutschen Buchdrucker-Berufsgenossenschaft (Fortsetzung). Die Einlegerin B. in Altenburg trug durch Hineingreifen in eine bewegte Ziegeldruckpresse eine Quetschung und völlige Lähmung der rechten Hand davon. Sie war ein Jahr lang völlig, dann zu zwei Drittel erwerbsunfähig. Rente: 256,50 bzw. 171 M. — Der Sezer R. in Danzig stürzte eine Treppe herab und starb an den Verletzungen. Rente für dessen hinterbliebene Frau 222,80 M., für eine Tochter 167,10 M., außerdem wurden die Begräbniskosten in Höhe von 74,20 M. getragen. — Der Formenschieber H. in Leipzig ließ eine Form fallen wobei er sich drei Beinen des rechten Fußes abquetschte, was dauernde schmerzhaftes Beinenerweiterung des verletzten Fußes zur Folge hatte. Rente anfänglich voll (526,32 M.), später 40 Proz. (210,53 M.).

Ferd. v. Schönhofer in Graz, wenn wir nicht irren ein ehemaliger Gehilfenführer, ist seiner Zeit unter die Antisemiten gegangen, indem er das antisemitische Extrablatt gründete. Erfolg hat er damit nicht gehabt, denn er wurde jetzt zu vierzehn Tagen Haft wegen Bankrotts verurteilt, der Redakteur des genannten Blattes zu 200 fl. event. zehn Tagen Gefängnis wegen Beleidigung.

In Mailand stehen die Kollegen der Firma Ricordi und de Marchi aus, weil ihnen der sonst eingeführte Neunstundentag nicht gewährt wurde. Bei der Firma Mebschini erklärten sich die Gehilfen, die Streikbetten für erstere Firmen herstellen sollten, mit ihren streitenden Kollegen jollbarisch. Ein gemischtes Schiedsgericht gab den Ausstehenden Recht.

Unsere deutschen Kollegen in Amerika haben wieder mehrere Erfolge auf dem Tarifgebiete zu verzeichnen. Die Maschinensezer des Volksblattes in Cincinnati erreichten auf gültlichem Weg eine Lohnerhöhung pro Woche von 18,75 auf 20 Doll., in Pittsburg die Maschinensezer des Volksblattes und des Freiheitsfreundes die Erhöhung der Stala von 18 bzw. 19 Doll. ebenfalls auf 20 Doll.

Die Deutsch-Amerikanische Typographia zahlte im September an Unterstufungen 1288,60 Doll. Die Gesamtausgaben beliefen sich auf 1840,86 Doll., denen nur 1805 Doll. Einnahme gegenüberstanden; Defizit 35,86 Doll.

In den Vereinigten Staaten gibt es 769 Zeitungen in deutscher Sprache und zwar erschienen 103 täglich, 21 halbwöchentlich, 6 dreimal wöchentlich, 556 wöchentlich, 5 zweiwöchentlich, 18 halbmonatlich, 59 monatlich und 1 zweimonatlich. Die Gesamtauflage dieser Zeitungen beträgt 2 180 635. Die höchsten Auflagen haben New Yorker Herald (56 494), Staatszeitung und Morgen Journal in New York (40 000), New Yorker Zeitung (35 170), Abendpost in Chicago (20 000), Wächter und Anzeiger in Cleveland (19 000). Von den Wochenblättern hat die Germania in Milwaukee 90 191, Haus- und Bauernfreund in Milwaukee 85 160, New Yorker Revue 63 370, Herald des Glaubens in St. Louis 31 680 Auflage usw.

Das Buchdruckgewerbe wird auf der östlich Afrikas gelegenen, durch den Kriegszug der Franzosen vielfach genannten Insel Madagaskar seit dem Jahr 1827 betrieben, zu welcher Zeit die Londoner Missionsgesellschaft zum Druck der Bibeln in der dortigen Landesprache die erste Druckerei eröffnete. Später errichtete die holländische Regierung zum Druck amtlicher Schriftstücke und noch eine englische, französische und norwegische Missionsgesellschaft Buchdruckereien. In der Hauptstadt Antananarivo bestehen acht, in Tamatave zwei Druckereien, das Personal setzt sich nur aus Eingeborenen zusammen. Die Arbeitszeit dauert von morgens 7 Uhr mit einer Stunde Unterbrechung bis nachmittags 5 Uhr, wofür ein Lohn von nur 8 bis 12, im höchsten Fall aber 20 M. pro Monat in Rücksicht auf die billigen Lebensmittelpreise bezahlt wird. Auch eine lithographische Presse besitzt eine der Druckereien. Die Buchdrucker von Antananarivo bilden eine Innung von 250 bis 300 Mitgliedern und stehen unter der Aufsicht des eine Art Zensur übenden Premierministers.

Wesentliches Leben, Sozialreform, Volkswirtschaft.

Die Leipziger Stadtverordneten wurden dieser Tage auf die Probe gestellt ob ihres Verhaltens in Arbeiter-Angelegenheiten. Von zwei Eingaben verlangte die eine bei der unter städtischer Kontrolle stehenden Dünker-Export-N.-G. die Einführung geregelter Arbeitszeit (zehn Stunden) und Beseitigung der Sonntagsarbeit, die andere forderte in Rücksicht auf den Steinsegerstreik den Unternehmern besondere Vergünstigungen nicht zu gewähren, die in Aussicht genommenen Arbeiten schleunigst in Angriff zu nehmen und die Unternehmer zu veranlassen, sich mit ihren Arbeitern zu verständigen. Man beschloß, die erste Eingabe auf sich beruhen zu lassen und die zweite bis auf den Schlußsatz als erledigt zu betrachten, da der Streik inzwischen beendet. Es bestand somit das ganze Resultat in der Empfehlung an die Unternehmer, sich mit ihren Arbeitern zu verständigen und diese ist auch gegenstandslos, da augenblicklich nicht gestreikt wird. Es hätte sich schon der Mühe gelohnt, eine präzisere Stellung derartigen Fragen gegenüber einzunehmen, wenn nicht für die vorliegenden Fälle, so doch für zukünftige. Das städtische Interesse gebietet die Rücksichtnahme auf alle Einwohner ohne Unterschied der Person, daher darf eine Stadtvertretung den Unternehmerstandpunkt erst in zweiter Linie einnehmen.

In Stuttgart wird laut Beschluß des Gemeinderates mit der diesjährigen allgemeinen Volkszählung eine Zählung der Arbeitslosen vorgenommen werden und zwar durch besondere Zählkarten, welche nur denjenigen Einwohnern zugestellt werden, die auf dem allgemeinen Fragebogen die Frage nach etwaiger Arbeitslosigkeit bejaht haben. Man hofft auf diese Weise alle wissenschaftlichen Details über die Arbeitslosigkeit zu erfahren.

Die bayerische Kammer nahm den Zentrumsantrag auf Errichtung einer staatlichen Mobilitätsversicherungsanstalt mit 79 gegen 68 Stimmen an. Der von den Sozialdemokraten eingebrachte Zusatzantrag auf Ausschluß der Privatversicherung, der allerdings unter den heutigen Verhältnissen nicht ganz einwandfrei ist, wurde abgelehnt.

Im Monat August kamen auf den deutschen Eisenbahnen ausschließlich Bayerns durch Unfälle 25 Bedienstete um ihr Leben und 90 wurden verletzt. Einschließlich der Reisenden usw., jedoch ausschließlich der Selbstmörder, büßten 43 ihr Leben ein, während 116 verletzt wurden.

Die Bank von England, welche dieses Jahr ihr zweihundertjähriges Jubiläum feiert, besitzt gegenwärtig ein Kapital von 14 533 000 Pfund Sterling mit einem Reservefonds von 3 414 660 Pfund Sterling. Die Leitung der Bank liegt in den Händen eines Gouverneurs, eines Sub-Gouverneurs und von 24 Direktoren. Das Personal besteht aus 1160 Personen mit einem Gehalte von zusammen 6 Millionen Mark, dazu kommen noch 900 000 M. Pensionen. Außerdem werden 1000 andere Arbeiter beschäftigt. In vier Fällen ist die Bank durch ihre Kassierer insgesamt um rund 2 1/2 Millionen Pfund bestohlen worden.

Uebersicht, Reformen usw.

Die Frauen-Gewerkerinnen in England verdanken ihre Entstehung und erste Entwicklung der Buchdruckerin Emma Smith, welche mit ihren wenigen Ersparnissen Amerika zum Studium der dortigen Organisationen der Unterstufungen bereist hatte und 1874, nach London zurückgekehrt, in Gemeinschaft mit Lady Dillie die Womens Trades Union League (Frauen-Gewerkerinnen-Liga) anfänglich aus taktischen Rücksichten unter dem Namen Schutz- und Fürsorge-Liga gründete. Heute existieren dank der rastlosen Thätigkeit dieser beiden Frauen in England 129 Frauen-Gewerkerinnen mit 103 000 Mitgliedern. Die Hauptaufgabe ist Erringung besserer Löhne für die Arbeiterinnen, weiter verjüngen sie die Frage: Wie verhindern wir, daß der Arbeitelohn sinkt, wenn Frauen in das Gewerbe hineinkommen? in praktischer Weise zu lösen und sind organisatorisch durch Angliederung an die Männer-Gewerkerinnen thätig. Auch das Unterstufungenwesen ist gut ausgebildet, einige Verbindungen sind so leistungsfähig geworden, daß keines ihrer Mitglieder jemals Armenunterstützung erhalten hat. Ledige Mitglieder erhalten bei ihrer Verheiratung gleichfalls eine Unterstufung; ein wichtiges Moment, welches bei uns zwar noch vielfach verläßt wird, in agitatorischer Beziehung aber sehr zu beherzigen wäre. Verbänden Anteil nimmt die Liga an dem Arbeiterschutz und der besseren Ausgestaltung der Fabrikgesetzgebung, sie petitionierte z. B. mit 103 000 Unterschriften für Unterstellung der Waschanstalten unter den Fabrikchutz. Die Regierung entnahm aus den Reihen der organisierten Frauen die erste Fabrikinspektorenin (Miss Abraham). Eine vierteljährlich erscheinende Zeitschrift: Die Frauen-Gewerkerinnen-Revue, unterrichtet die Mitglieder nicht nur über die innere Bewegung, sondern gibt auch Belehrung über die sozialpolitische Gesetzgebung.

Eine Ordnungsschuppe eriter Güte, der neulich verstorbenen Schneidermeister Bischoff in Augsburg, machte mit der Opposition gegen die fortgeschrittenen Arbeitervereinigungen ein brillantes Geschäft. Als Vorsitzender des Augsburger Arbeiterbildungsvereines eignete er sich nach und nach 28 281 M. an, darunter 5300 M. Spargelder. Während seiner Thätigkeit durfte es natürlich sein Mitglied wagen, von Revision und dergleichen zu reden und seine Gönner fanden ihn so vertrauenswürdig, daß sie ihn als wadern Kämpfer nicht nur bei Lebzeiten mit allerlei Ehrenposten bedachten, so war er z. B. auch Ausschuhmitglied des Verbandes „ordnungsliebender“ Arbeitervereine, sondern ihm auch nach seinem Tod ehrenvolle Nachrufe widmeten. Wer gegen die „sozialdemokratischen“ Arbeiter zu Felde zieht, dem sieht man „kleine Schwachheiten“ gern nach, das gebietet die heutige „Ordnung“.

Industrie und Gewerbe.

Der mehrfach erwähnte neue Bund der Industriellen erregt den Zorn des Zentralvorstandes deutscher Industrieller. Der erste genannte Bund sei nur auf die kleinen und kleinsten Unternehmer berechnet und spekuliere auf die Erregung der Leidenschaften. Uns Arbeiter interessiert dieser häusliche Streit nur insoweit, als die oft ausgesprochene Ansicht, daß Große und Kleine nur dann mit einander fraternisieren, wenn es gegen die Arbeiter Front zu machen gilt, einfach bestätigt wird.

Nach der amtlichen Uebersicht über die Lohnverhältnisse der Bergleute in Preußen im Jahr 1894 betrug im Oberbergamtsbezirke Dortmund der Lohn für die 77 945 beschäftigten Hauer durchschnittlich 1102 M., der der sonstigen unterirdisch beschäftigten Leute 805 M., beim staatlichen Bergbau in Saarbrücken 1020 bzw. 791 M., in Oberschlesien 730 M. bzw. 708 M., in Niederschlesien 831 M. bzw. 741 M. Günstiger waren die Verhältnisse beim Steinsalzbergbau im Bezirke Halle, wo die Löhne auf 1064 M. bzw. 948 M. standen.

